

Gemeindebrief

Juli 2020



Foto 21.06.2020

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

[Elia] aber ging in die Wüste eine Tagereise weit und kam und ließ sich unter einem einzelnen Ginsterstrauch nieder. Da wünschte er sich, sterben zu können, und sagte: Es ist genug. Nun, HERR, nimm mein Leben hin! Denn ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Dann legte er sich nieder und schlief unter dem einen Ginsterstrauch ein. Und siehe da, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf, iß! 6 Und als er aufblickte, siehe, da lagen neben seinem Kopf ein Brotladen, auf heißen Steinen gebacken, und ein Krug Wasser. Und er aß und trank und legte sich wieder hin. 7 Und der Engel des HERRN kehrte zurück, kam zum zweiten Mal und rührte ihn an und sprach: Steh auf, iß! Denn der Weg ist zu weit für dich. 8 Da stand er auf und aß und trank, und er ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes, den Horeb.

1. Könige 19, 7

Liebe Geschwister,

Ihr kennt sicherlich die Begebenheiten, die diesen Versen vorausgehen. Elia hatte erst wenige Tage zuvor triumphal mit den Widersachern Gottes abgerechnet: Feuer fiel auf sein Gebet hin vom Himmel und verzehrte das durchtränkte Opfer samt Erde und Wasser. Mit dem Blut der 450 Baalspropheten hatte er den ausgetrockneten Bach Kischon wieder „bewässert“. Und über das Land kehrte schließlich der Regen nach drei Dürrejahren zurück. Doch dies wäre nur eine geschönte und verkürzte Darstellung der Ereignisse, wenn man nicht auch erwähnen würde, daß nicht nur die 450 Baalspropheten im Widerspruch zu Gott standen, sondern das ganze Volk samt Königin und König. Mit der Schlachtung der 450 hatte Elia gleichsam nur in das Wespennest gestochen. Zwar schien die Euphorie des verzehrenden Feuers die anwesende Volksmenge auf Elias Seite gebracht zu haben. Jedoch hieß das noch lange nicht, daß dies nachhaltig war, noch daß dies die Herrin der falschen Propheten überzeugt hätte. Isebel war fest entschlossen, Elia zu töten. Deshalb flieht er um sein Leben gen Süden in die Wüste. Hier findet er Ruhe – keine Friedensruhe, sondern eher Verzweiflung und Stille, die auf dem Schlachtfeld einkehrt nach dem Kampf – Totenstille. *Es ist genug. Nun, HERR, nimm mein Leben hin!*

Gott hatte offenbar Gericht gehalten: die Härte des Gesetzes hatte zu sehr viel Blutvergießen geführt und Götzendiener sind ihrer gerechten Strafe zugeführt worden.

Doch das Ergebnis war keinesfalls Friede, wie man vielleicht meinen sollte. Erneutes Morden wurde geschworen. *Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn...* wie aussichtslos! Vor allem Gott müßte doch schon längst an Seinen Geschöpfen verzweifelt sein. Doch Er verfolgt Sein Ziel unbeirrt weiter. Das Hin und Her scheint für Ihn kein Hindernis zu sein, sondern nicht selten sogar absolutes Erfordernis.

Wie oft frage ich mich in Anbetracht der großen „Opfer“ die gebracht werden müssen, um Menschen von ihren falschen Überzeugungen und Ansichten zu bekehren: „hätte es nicht einen leichteren Weg gegeben“?

Warum hat Gott in uns Menschen soviel Potential zu Sturheit, Widerwille und Hartherzigkeit angelegt? Oder woher kommt das? Ist das die fatale Erbsünde, die uns unsere Ureltern im Paradies epigenetisch beschert haben und die sich bei jedem Menschen mit dem Erkennen der eigenen Nacktheit und der Scham im angehenden Jugendalter manifestiert?

Zwei Dinge in dieser Geschichte finde ich bemerkenswert. Gottes Wege mit uns, wenn wir darauf wandeln, bestehen nicht nur aus geöffneten Türen, durch die wir einfach nur hindurch gehen müssen. Er räumt uns auch nicht sämtliche Steine auf wundersame Weise aus dem Weg. Im Gegenteil, die Erfahrung lehrt eher, daß Gottes Diener nicht selten mit „Burnout“ an ihre Grenzen stoßen. Der oftmals von christlichen Jünger- und Führerschaftslehrern gepredigte Lehrsatz, daß wir etwas grundlegend falsch machen in unserem Dienst für Gott, wenn wir im Burnout enden, scheint dieser Elia-Text nicht zu bestätigen. Viel eher erkenne ich hier, daß Gott seinen Diener bis an seine äußerste Belastungsgrenze bringt beziehungsweise sogar darüber hinaus. Doch was könnte der Sinn dabei sein? Das ist die zweite Merkwürdigkeit dieser Begebenheit. Ähnliches mußten auch Jona und Hiob durchleben. Wenn ich auf mein Leben schaue, und dabei will ich mich natürlich in keinster Weise mit Elia vergleichen, dann sehe ich, daß Dienste für meinen Herrn immer auch (oder sogar vor allem) Zurechtbringung und Wachstumshilfe für mich selbst waren. Streß wirkt Wachstum – diese Gesetzmäßigkeit scheint mit der Schöpfung untrennbar verbunden zu sein. Überanstrengung der Muskeln führt zu deren Wachstum, Hungerstreß in den Nachtstunden führt zur Ausschüttung des Wachstumshormons Somatotropin, welches Zellerneuerung wirkt. Gleiches gilt für unseren Geist. Die Wandlung alter persönlicher Überzeugungen, schlechter Angewohnheiten und Lebensweisen passiert fast ausschließlich durch Psychotraumata. Es scheint also auch immer der Sinn der Krisen, daß der Diener selbst geschliffen und zu Wachstum angeregt wird. Römer 5, 3: *Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung;*

Das wunderbare in solchen Zeiten der Bedrängnis ist, daß wir von unserem Lehrmeister nie alleingelassen sind: *Steh auf, iß!* Diese Art Aufforderung habe ich schon öfter in meinem Leben gehört. Mittlerweile weiß ich, daß ich dann auch tatsächlich essen sollte, *denn der Weg wäre zu weit für mich.* Nur in der Kraft dieser übernatürlichen Speise bewältige ich die Durststrecken meines Lebens und komme meinem Gott näher.

Herzlichst, Euer Bruder

Rocco Thimmmer